Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 19

Artikel: Wer sind eigentlich die Nächsten? : Vertrauen ist gefragt
Autor: Rüegg, Roger
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-604398

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

brauchte nur noch den Fuss hinzuhalten, wie er es schon so oft und erfolgreich getan hatte.

Das Spiel ist aus, Chappi ausgeschieden (seine Dortmunder Mannschaftskollegen natürlich auch, aber was kümmern mich die). Und er hat es versiebt. Ausgerechnet «unser» Chappi, dieser Inbegriff eines sympathischen, da fleissigen und schweigsamen Romands, der Polier des Röstigraben-Brückenbaus, die welsche Antwort auf Wilhelm Tell, der Garant unseres nationalen Selbstwertgefühls, ausgerechnet er hat versagt. Auf wen kann man sich denn jetzt noch verlassen in diesem Land? Wem kann man noch vertrauen, wenn nicht ihm? Der Blick in die Zeitungen hilft mir auch nicht aus meinem Dilemma. Da wird zwar Edouard Brunner, der nach Georgien abgesandte Troubleshooter der UNO, zitiert: «Die Schweiz wird als neutrales, zuverlässiges Land geschätzt, das sich für gute Dienste eignet. Wir sind ein Land, dem man trauen kann!» Aber was werden dazu die gleich in der nächsten Meldung erwähnten Drogenhändler sagen, deren sauer verdiente und frisch gewaschene Dollar-Millionen soeben von der **Schweizer** Justiz bei der **Schweizerischen** Bankgesellschaft beschlagnahmt wurden?

Oder wie ist es im letzten Jahr Ihrer Majestät, der Königin von Spanien, ergangen? Da streckte die gute Sophia dem damaligen **Schweizer** Landesvater vertrauensselig ihre unschuldige kleine Hand zum Gruss entgegen, und was tat dieser damit? Offensichtlich aufgeputscht durch den obsessiven Konsum spätromantischer Sissy-Filme packte er die dargebotenen königlichen Griffel und putzte sich damit weder cool noch besonders staatsmännisch den Schaum vom Mund!

Apropos dargebotene Hand: An Telefon 143 habe ich in meiner Qual auch schon gedacht, doch die Leitung war ständig besetzt. Ich scheine also nicht der einzige zu sein, der in diesem Land Hilfe braucht. Aber es brachte mich auf die Idee, es einmal beim Sorgentelefon des EMD zu versuchen. Die gute Rekrutenfee Brigadière a.D. Johanna Hurni, ehemalige Chefin des Militärischen Frauendienstes und daher sicher eingehend vertraut mit den Sorgen und Nöten heranwachsender Jünglinge, war sichtlich erfreut, endlich einmal einen Anruf zu erhalten. Nachdem ich ihr mein Problem geschildert hatte, bekundete sie ihr vollstes Verständnis und meinte, für sie selbst sei es ja auch nicht einfach, den ganzen Tag alleine mit einem Telefonapparat in einem karg ausgestatteten Raum zu sitzen, von niemandem gebraucht, von niemandem verstanden …

Ich begriff, dass die Frau jemanden brauchte, der ihr zuhörte, und da das Gespräch vom EMD bezahlt war, griff ich mir einen Stuhl und richtete mich auf ein längeres Gespräch ein. Als es mir jedoch immer seltener gelang, ihren Redeschwall zu unterbrechen, legte ich den Hörer neben den Apparat und schrieb in der Zwischenzeit einen Brief an Bundesrat Cotti, in der Hoffnung, wenigstens er könne mir das Vertrauen in meine Landsleute wieder zurückgeben.

Nach einigen schweren Tagen und nicht minder quälenden Nächten erhalte ich tatsächlich eine Antwort aus dem Bundeshaus. Herr Bundesrat Cotti schreibt, er sei zwar inzwischen nicht mehr für die Innereien zuständig, dennoch freue er sich, dass ich mich an ihn und nicht an seine Nachfolgerin R.D. gewandt hätte, könne er doch so sein nach wie vor grosses Interesse für soziale Fragen dokumentieren usw. Seine konkreten Ratschläge beschränken sich allerdings darauf, mich auf die beiliegende Adressliste der Anlaufstellen des Vereins zur Förderung Psychologischer Menschenkenntnis (VPM) hinzuweisen.

Also bleibt mir nur noch der Weg zum Dorfpfarrer. Wer, wenn nicht er, sollte mir sonst helfen können? Und wirklich, der weise Mann weiss Rat: «Vertraue deinen Nächsten, aber vor allem: vertraue Gott!» Von meiner Last befreit, gehe ich nach Hause, doch kaum dort angekommen, bricht eine neue Frage auf: Wer sind denn eigentlich meine Nächsten? Meine Freundin?

Ich weiss nicht recht; seit sie vor einigen Wochen mit Fussballspielen begonnen hat, ist sie mir gegenüber so merkwürdig kalt und abweisend, irgendwie ist unsere Beziehung einfach nicht mehr wie früher. Oft sitze ich jetzt abends alleine zu Hause, während sie nach dem Training noch mit ihren SportskameradInnen von einem Lokal zum anderen zieht und manchmal gar erst am Morgen wieder nach Hause kommt. Meine Nachbarn? Etwa die, die ständig Post aus Kuba erhalten und dann auch noch ihren Briefkasten nie abschliessen? Denen soll ich mein Vertrauen schenken? Da kann ich ja gleich nach Sibirien auswandern! Wen hatte der Pfarrer noch erwähnt? Ach ja, den lieben Gott, ihm sollte ich doch vor allem vertrauen!

Ja, okay, warum eigentlich nicht, scheint nicht viel dagegen zu sprechen. Nur … steht überhaupt zweifelsfrei fest, dass der liebe Gott ein Schweizer ist?

Wer sind eigentlich die Nächsten?

Vertrauen ist gefragt

Von Roger Rüegg

Ich habe es verloren!

Eben war es noch da, und auf einmal hat es sich in Luft aufgelöst! Dabei habe ich nichts anderes getan, als – wie jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag – chipskauend vor dem Fernseher zu sitzen und mir ein Europacup-Fussballspiel reinzuziehen. Und nun ist es plötzlich weg, das Vertrauen in meine Landsleute. Was ist geschehen?

Der Torhüter hat ihn gehalten, den Scharfschuss vom Chappuisat! Nein, in Wirklichkeit hat er ihn gar nicht gehalten; er stand einfach nur blöd in der Gegend rum, die Dächlikappe so tief im Gesicht, dass er den Ball unmöglich sehen konnte, und da hat ihm der Chappi die Kugel an die Brust geschossen. Warum nur, warum? Er konnte sich die Torecke doch aussuchen! Völlig ungedeckt, wie es sich für einen freien Schweizer gehört, stand er vor dem gegnerischen Tor. Er